



## Zusammenfassung der Konsultationen zu den vorläufigen Ergebnissen der Zukunftswerkstatt

### Ausgangslage

Zwischen Februar 2023 und Mai 2024 haben die Mitglieder der Kirchenvorsteherschaft, die Pfarrpersonen und der Sozialdiakon sowie zwei Vertreter des Konvents in der Zukunftswerkstatt an zwölf halbtägigen Workshops diskutiert, wohin sich die fusionierte Kirchgemeinde Appenzeller Hinterland in den nächsten Jahren entwickeln soll. Dabei hat die Zukunftswerkstatt zwölf Thesen formuliert sowie vier Konzeptentwürfe formuliert.

Die vorläufigen Ergebnisse ihrer Arbeit hat die Zukunftswerkstatt in einer 26-seitigen Broschüre zusammengefasst. Diese Broschüre wurde anfangs Mai 2024 an alle reformierten Haushalte in der Kirchgemeinde geschickt. Dies zusammen mit der Einladung zu vier Konsultationen in je einem der vier Dörfer der Kirchgemeinde.

### Teilnahme

Insgesamt konnten an den vier Veranstaltungen 94 Teilnehmende (ohne Mitglieder der Zukunftswerkstatt) begrüsst werden. Einige dieser Teilnehmenden haben alle vier, drei oder zwei Veranstaltungen besucht. Insgesamt haben 45 Personen an den Konsultationen teilgenommen, das entspricht 0,8 Prozent der stimmberechtigten Mitglieder der Kirchgemeinde. Von diesen 45 Personen sind deren 35 von der Kirchgemeinde angestellt oder sind in einer Behörde tätig.

### Positive Rückmeldungen

Bei allen vier Veranstaltungen herrschte eine ausgesprochen gute Stimmung. Die Moderationsform des World Café hat sich bewährt, die Menschen kamen rasch und unkompliziert ins Gespräch. Die Arbeit der Mitglieder der Zukunftswerkstatt wurde positiv gewürdigt, viel Lob erhielt die an alle Haushalte verschickte Broschüre. Ebenfalls gelobt wurde die Durchführung der vier Konsultationsveranstaltungen als Möglichkeit der Mitwirkung für die Kirchenmitglieder.

### Würdigung der Resultate im Gesamten

Bei der Durchsicht der Notizen der Gastgeber und Gastgeberinnen an den Tischen ergibt sich der Eindruck eines Basars der Partikulärinteressen. Bei einigen Themen waren die Teilnehmenden konträrer Meinung. Die meisten der geäusserten Meinungen und Ansichten dürften für die Kirchgemeinde nicht repräsentativ sein und kaum als Grundlage für Entscheide des künftigen Handelns dienen können. Dennoch sind die gesammelten Meinungen und Ansichten als Stimmungsbild wertvoll. Auch wenn die Beteiligung mit 0,8 Prozent klein war, hätten zumindest alle die Möglichkeit zur Mitwirkung gehabt.

Drei Meinungen waren an mehreren Tischen an mehreren Veranstaltungen zu hören:

- Unterschwellig wurde die Befürchtung geäußert, dass es den Verantwortlichen der Kirchgemeinde nicht gelingen werde, die gute Strategiearbeit nun in die Tat umzusetzen.
- Der Unterschied zwischen reiner Freiwilligenarbeit und Freiwilligenarbeit mit einer Entgeltzahlung wird nicht verstanden (Entschädigung Sonntagsschule).
- Die Erstellung einer Immobilienstrategie und insbesondere die Klärung der Immobiliensituation in Waldstatt wird als dringend angesehen.

30.6.2024/Marcel Steiner

## Anhang 1 – Daten und Durchführungsorte

Dienstag, 28. Mai 2024, Kirchgemeindehaus Herisau

Werkraum 1 – Theologische Grundlagen (Theologische Reflexion, Gemeindemanagement aufgrund unserer christlichen Grundhaltung, Rolle der bezahlten Mitarbeitenden, Rolle der Behördenmitglieder und der Freiwilligen)

Gastgeber und Gastgeberinnen: Renzo Andreani, Anna Katharina Breuer, Esther Furrer, Daniel Menzi, Marcel Panzer.

27 Teilnehmende (ohne Mitglieder der Zukunftswerkstatt)

Mittwoch, 5. Juni 2024, Kirchgemeindeforum Oase, MZG Waldstatt

Werkraum 4 – Verwaltung (Kommunikation, Personalentwicklung und Behördenbildung, Finanzen und Immobilien)

Gastgeber und Gastgeberinnen: Ursi Baumann, Heidi Lutz, Heidi Meier, Daniel Menzi.

25 Teilnehmende

Donnerstag, 13. Juni 2024, MZA Schwellbrunn

Werkraum 3 – Bildung

Gastgeber und Gastgeberinnen: Renzo Andreani, Heidi Lutz, Esther Furrer, Marcel Panzer.

20 Teilnehmende

Mittwoch, 19. Juni 2024, MZA Schönengrund

Werkraum 2 – Gemeindeleben (Gottesdienste, Kasualien, Beteiligungskirche, Diakonie und Gesellschaft)

Gastgeber und Gastgeberinnen: Anna Katharina Breuer, Heidi Lutz, Marcel Panzer, Annalies Taverna.

22 Teilnehmende

Moderation: Marcel Steiner

Organisation: Annelies Taverna

## Anhang 2 - Notizen der Gespräche an den einzelnen Tischen

### Werkraum 1 – Theologische Grundlagen

Theologische Reflexion – Gemeindemanagement – Rolle der bezahlten Mitarbeitenden – Rolle der Behördenmitglieder und der Freiwilligen

#### Tisch 1 – Anna Katharina Breuer

Frage 1: Was ist aus meiner Sicht an den Thesen und Massnahmen des Werkraums besonders wertvoll?

- Evangelium ist Verkündigung und Tun/Leben
- Mitarbeiter fördern sich in ihren theologischen Kompetenzen
- Die Kirchgemeinde strebt eine theologische Breite an
- Alle haben Platz, egal woher sie kommen
- Die Kirchenvorsteherschaft, die Mitarbeitenden und Freiwillige setzen die Ziele im Zeitraum von 3-5 Jahren um
- Sie evaluieren, was sie tut
- In der Kirchgemeinde erfährt jeder Wertschätzung
- Ausbau der Freiwilligenarbeit
- Die Rollen der Angestellten sind geklärt

Frage 2: Was fehlt? Ergänzungen, Anregungen, Fragen und kritische Rückmeldungen

- Eine Beschreibung des Evangeliums fehlt. Das Evangelium soll mit prägnanten Bibelstellen klar dargestellt werden.
- Der zeitliche Rahmen der Freiwilligenarbeit wird im Konzept nicht erwähnt.
- Die Freiwilligenarbeit sollte in zwei Untergruppen aufgeteilt werden:
- die unbezahlte Freiwilligenarbeit und die Freiwilligenarbeit in Beauftragung.
- Sie fehlt. Diese Kategorie ermöglicht es, regelmässigen, verbindlichen Einsatz (Sonntagsschule, Fiire mit de Chliine etc.) mit einem finanziellen Betrag zu würdigen.
- Unstimmiges Verhältnis zwischen Sitzungsgeldern (da bin ich eine von vielen) und freiwilligem, unentgeltlichen Einsatz (da bin ich allein oder zu zweit, d.h. unentbehrlich für den Fortbestand des Angebots)
- Gefäss für die regelmässige theologische Reflexion

Frage 3: Was wäre aus meiner Sicht für die Kirchgemeinde der nächste elegante oder weniger elegante Schritt?

- Die vier Dörfer besser ins Gleichgewicht bringen: z.B. auf den Werbetafeln in allen Dörfern erscheinen Angebote aus allen Dörfern, z. B. alle Konfirmationsgottesdienste auf einem Plakat.
- Eltern stärker in die Pflicht nehmen bei der religiösen Erziehung ihrer Kinder.
- Eltern – Kind - Katechetin/Pfarrperson stehen in einem Dreiecksverhältnis
- Pfarrpersonen sind sichtbar, nehmen an Anlässen teil

## Tisch 2 – Daniel Menzi

Frage 1: Was ist aus meiner Sicht an den Thesen und Massnahmen des Werkraums besonders wertvoll?

- Das Kernanliegen: Kommunikation des Evangeliums im Rahmen der 1 Theologischen Reflexion und 2 Gemeindemanagement aufgrund unserer christlichen Grundhaltung wird im gegenseitigen Diskurs reflektiert.
- In der These 3 Rolle der bezahlten Mitarbeitenden und in These 4 Rolle der Behördenmitglieder und der Freiwilligen stellt sich heraus, dass das gemeinsame unterwegs sein unabdingbar ist. Dem Sinn nach: «Wir brauchen einander.»
- Anhand von praktischen Beispielen wie die Turmbegehung, anlässlich der Anlässe rund um den Kirchturm u. Glocken: Begeisterung und Freude in der Kirchgemeinde wird entdeckt.
- Reflexion in der Tischrunde: Entspricht unser Tun dem Grundauftrag? Man stelle sich ein dreidimensionales Spielfeld vor. Säulen im Spielfeld deuten die Angebote dar. Horizontal durchdringen die Inhalte die Angebote und in diesem Spannungs- und Spielfeld befinden sich die einzelnen Spieler:innen.

Frage 2: Was fehlt? Ergänzungen – Anregungen // Fragen – und kritische Rückmeldungen

- Als Freiwillige – Wer ist meine Ansprechperson zu welchem Ressort gehöre ich?
- Religionsunterricht sollte nicht freiwillig sein!
- Wo kann man theologische Fragen anbringen (keine Predignachgespräche mehr)?
- Was bedeutet das, wenn in Herisau kein GD an Auffahrt und dem Sonntag danach stattfindet – umgekehrt in SB, SG und WS findet pro Monat 1 GD statt?

Frage 3: Was wäre aus meiner Sicht für die Kirchgemeinde der nächste elegante (oder weniger elegante) Schritt?

- Nicht elegant: reduzieren der GD's in SB, SG u. WS -> stilllegen der Kirchen (politische Gemeinde werden künftige Investitionen nicht mehr mittragen).
- Elegant: Wertschätzung der «Halb»-Freiwillige Bsp. Sonntagsschule -> Bildungsauftrag Kommunikation des Evangeliums, spezifisch entschädigen.
- Elegant: Live-Stream der GD/grosse Anlässe (dient der Identifikation der KG) in den Dörfern übertragen?

**Zusatzrunde:** Drei kurz- bis mittelfristige Umsetzungsmassnahmen

- Kurzfristige Massnahmen treffen zur Verhinderung des GD-Kirchensterbens Betreff ein GD pro Monat in den Dörfern.
- Massnahme und Ideen: Spontane Gottesdienste mit Freiwilligen initiieren Laienpredigenden, Musikern, Hilfsmesmern ....
- Differenzierte Entschädigung/Wertschätzung für Halb-Freiwillige (Sonntagsschule, Kolibri ...)
- Volksnahe (populäre) Kirchenliederbüchli in allen vier Kirchen SB, SG u. WS
- Klavier stimmen im «Ebnet»

## Tisch 3 – Esther Furrer

Was ist wertvoll:

- These 1: Theologische Reflexion ist wichtig und wertvoll, geht oft vergessen.
- Wertvoll ist, dass alle miteinander die theologische Reflexion leisten
- Das strukturierte Planen mit Konzept ist wertvoll.
- Das heilsame und befreiende Wirken von Jesus Christus an den Anfang gesetzt.
- Dass nicht nur über die Angestellten, sondern auch über die Freiwilligen gesprochen wird
- Rollenklärung
- Kreative Freiräume
- Die Liebe Jesu Christi weiterleben mit Hand und Fuss

Was fehlt:

- Wie sieht ein Gefäss für die Reflexion aus?
- Moderierter Klärungsprozess?
- Umsetzung des Freiwilligenkonzeptes.
- Frage, ob die Vergütungen angepasst werden sollen. Warum erhalten die einen Sitzungsgelder und arbeiten die anderen ohne Vergütung?
- Mehr über gesellschaftsaktuelle Fragen diskutieren in Liebe und ohne zu richten. Verschiedene Ansichten stehen lassen.
- Über die Vielfalt des Glaubens reden und offen sein für andere Ansichten.
- Braucht es eine externe Supervision?

Was sind die nächsten eleganten oder weniger eleganten Schritte:

- Elegante alternative Finanzierung suchen, statt weniger elegante Sparrunden. Z.B. Freiwilliger Steuerzusatz
- Kivo und Pfarrpersonen müssen Botschafter der Thesen sein: Es muss eine Dynamik entstehen.
- In anderen Gemeinden schauen, wie sie es machen.
- Nachwuchs fördern

Drei wichtigste nächste Schritte:

- Botschafter sein: Breitenwirkung ermöglichen
- Die aktive Generation muss wieder ins Boot geholt werden. Eltern über Kinder einbinden, Nachwuchs fördern.
- Weiterhin andere Zugänge ermöglichen, z.B. technische. Wie Kirchturmführung und anderes bei den Jubiläumsfeierlichkeiten mit Kirchturmbesichtigung.

#### Tisch 4 – Marcel Panzer

Elegante Schritte:

- Weitere Konzepte für die jeweiligen Werkplätze schreiben und breit mit den Mitgliedern diskutieren.
- Gottesdienstzeiten mit der ÖV abgleichen. Möglichkeit des Fahrdienstes mehr bewerben. Zusätzlich kostet es die Mitglieder grosse Überwindung, den Fahrdienst anzufragen. Es sollte versucht werden, kommunikativ die Hemmungen zu senken und für Anfragen zu ermutigen.

- Gebet in unserer Kirche und Untereinander kultivieren. Gebet ist nicht alles, aber ohne Gebet ist alles nichts.
- Das Geschriebene der Zukunftswerkstatt ist gut. Nun braucht es Geduld und Verständnis, dies auch umzusetzen.
- Kommunikation zu Mitgliedern durch weitere Kommunikationstools ausweiten. Kommunikation mit der Öffentlichkeit ausweiten.

Kritik:

- Es fehlen noch konkrete Umsetzungsideen bei der Wertschätzung. Zum Beispiel :
- Wertschätzung aussprechen und dazu wird aktiv eingeladen/aufgefordert.
- Feedback aktiv einfordern.

Drei wichtigste nächste Schritte:

- Gebet
- Kommunikation stärken zu den Mitgliedern und anderen Menschen
- Geduld haben bei der Umsetzung der Konzepte

### Tisch 5 – Renzo Andreani

Zusammenfassung der drei Runden und deren Kernaussagen:

- Der Fokus auf das Evangelium in seiner Vielfalt und Klarheit mit der ständigen Reflexion von dem was wir tun - im Zusammenspiel von Angestellten und Freiwilligen - wurde als klare Ansage verstanden. Dies wurde als wichtigster Grundstein definiert und als sehr gut beurteilt. Die zwölf Thesen wurde als richtig und ausgewogen wahrgenommen.
- Rollenaushandlung zwischen Freiwillige und Mitarbeiter detaillierter beschreiben, damit es keine Irritationen zwischen Freiwilligen und Mitarbeitern gibt. Plattform schaffen - Marktplatz - damit die bestehenden Angebote bekannt gemacht werden können. Zielorientiertheit in den Thesen überlegen und überprüfen, wo man auf dem richtigen Weg ist.
- Anlässe auf alle vier Dörfer verteilen. Umsetzung der 12 Thesen smart gestalten.

# Werkraum 2 - Gemeindeleben

## Gottesdienste – Kasualien – Beteiligungskirche – Diakonie und Gesellschaft

### Tisch 1 – Anna Katharina Breuer

Frage 1: Was ist aus meiner Sicht an den Thesen und Massnahmen des Werkraums besonders wertvoll?

- Es gibt in unserer Gemeinde diakonische Angebote, die dank der Beteiligung von Freiwilligen laufen (Café unter den Bäumen, Zäme essa etc.)
- Taufe mit der Gemeinde im Gottesdienst feiern
- Pfarrperson spricht im Taufgespräch Alternativen an, wenn das Kind unruhig wird und stört. Im Gottesdienst soll sie bei grosser Störung auf das Gespräch verweisen und die Familie bitten, mit dem Kind in einen eigens dafür vorbereiteten Raum zu gehen.
- Auch für kleine Gruppen gute Gottesdienste gestalten
- Die Durchführung von zwei Gottesdiensten durch dieselbe Pfarrperson am selben Sonntagmorgen wird als gute Idee empfunden.

Negativpunkte:

- A Wann sollen die Gottesdienste beginnen, so dass ihr Besuch noch attraktiv ist?
- B Abbau der Kontaktmöglichkeiten zwischen Gemeindegliedern und der Pfarrperson.
- Umsetzung: In den Dörfern am Samstagabend und am folgenden Sonntag denselben Gottesdienst mit derselben Pfarrperson durchführen
- Andachten entstehen dank des Engagements und der Beiträge der GottesdienstbesucherInnen. Jemand hat ein Gerüst für die Andacht vorbereitet, der Bibeltext wird assoziativ von den GottesdienstbesucherInnen ausgelegt.
- So können in grösserer Regelmässigkeit Andachten stattfinden, ohne dass Pfarrpersonen in die Vorbereitung involviert sind

Frage 2: Was fehlt? Ergänzungen, Anregungen, Fragen und kritische Rückmeldungen

- Beim Erstellen des Gottesdienstplans und beim Halten des Gottesdienstes soll nicht die Gottesdienst-Besucherzahl ausschlaggebend sein, sondern der prozentuale Anteil der GottesdienstbesucherInnen gemessen an der reformierten Bevölkerung
- Wir können uns von der traditionellen Gottesdienstform nicht lösen (ablesbar am Gottesdienstkonzept). Das Modell Beteiligungskirche soll intensiv bei Gottesdiensten und Andachten angewendet werden.
- Das Diakoniekonzept ist überladen, es überfordert. Nicht Arbeitsfelder aufzählen, sondern Personengruppen nennen, die wir erreichen wollen. Das sind traditionell die Schwachen und Fremden.
- Alte Menschen in den kleinen Gemeinden möchten 2 statt 1 Gottesdienst pro Monat.

Frage 3: Was wäre aus meiner Sicht für die Kirchgemeinde der nächste elegante oder weniger elegante Schritt?

- Beteiligungskirche lancieren für den Gottesdienst. Dringender Bedarf.
- Lokalitäten für Gottesdienste und kirchliche Feiern/ Andachten variieren:
- Kupfertrucks mit Kaffee, St. Anna Kapelle

- Weniger stiere Gottesdienste in der Kirche
- Man soll während des Gottesdienstes, falls etwas unverständlich ist, nachfragen können.
- Repertoire an Liedern durch moderne Kirchenlieder ergänzen (Sprache und Melodie), Lieder tiefer anstimmen.

## Tisch 2 – Heidi Lutz

Die Diskussion fand vor allem im Bereich Gottesdienste statt. Die anderen Werkplätze wurden höchstens kurz angeschnitten.

### Gottesdienste:

- Es ist gut, dass festgehalten ist, dass mindesten 1 Gottesdienst pro Wochenende im Kirchenpark stattfindet.
- Sind die Pfarrer am Gottesdienst interessiert?
- Wo sind die Pfarrpersonen und die KIVO bei Gottesdiensten, die sie nicht selber mitgestallten? Wenn nicht mal Sie den Gottesdienst brauche, wer braucht ihn dann?
- Priestertum aller Gläubigen wird mehrmals positiv bewertet, Konflikt mit der Landeskirche
- Was braucht es, damit der Gottesdienst mich anspricht (mit möglichst vielen Personen zu diskutieren)
- Am Kantonshauptort Herisau soll jede Woche ein reformierter Gottesdienst stattfinden (kontroverse Diskussion)
- Wenn ein Gottesdienst in Herisau stattfindet kann dieser gestreamt werden. Wenn dort keiner stattfindet gibt es keinen Stream
- Gottesdienste in die andere Kirchen streamten (als zusätzliches Angebot)
- Möglichkeiten zum sozialen Austausch (Chupfertrocke) bereichert das Gottesdienstangebot
- Der gleiche Pfarrer soll den Gottesdienst an einem Sonntag in zwei verschiedenen Kirchen halten (2 mal am Morgen, 1 mal am Morgen – 1 mal am Abend)
- Lobpreisgottesdienste fehlen
- Verschiedene Gottesdienstformen wären schön
- Möglichkeiten zum Fragen während dem Gottesdienst

### Aussagen zu anderen Werkplätzen:

- Hilfe für Menschen mit Migrationshintergrund fehlt weitgehend – Kreativgruppe besteht
- Freiwillige erhalten eine persönliche Geburtstagskarte vom Ressortverantwortlichen – schöner Gedanke mit viel Wertschätzung
- Das Konzept Diakonie enthält viele wertvolle Grundhaltungen. Hoffentlich finden diese auch Umsetzung

Die drei Kernaussagen am Schluss der Veranstaltung lauteten folgendermassen:

- Bedeutung vom Gottesdienst herausarbeiten (Was braucht es / Was braucht wer; wem fehlt was)
- Gottesdienste in andere Kirchen streamen (trotzdem auch mind 1 live-Gottesdienst /Monat in der Kirche)
- Nicht reduzieren, sondern optimieren

### Tisch 3 – Marcel Panzer

Elegante Schritte:

- Die Beteiligungskirche soll auf alle Bereiche der Kirche ausgeweitet werden.
- Das Gebet und die fragende Haltung sollten mehr kultiviert werden. Gott, Jesus und den heiligen Geist fragen, was ist ihr Wille. Sie dürfen vor lauter organisatorischen nicht vergessen gehen.
- Innerhalb eines Monats sollten in Herisau 4 Gottesdienste stattfinden. Die Dörfer Schwellbrunn, Waldstatt, Schönengrund sollten gemeinsam gedacht werden. Innerhalb eines Monats sollten auf diese drei Dörfer 2 Gottesdienste stattfinden.

Kritik:

- Taufen sollten grundsätzlich innerhalb von Gottesdiensten stattfinden. Oftmals wird die Gemeinde gebeten, der Taufe zuzustimmen. Es wird jedoch als schwierig erlebt, ein «Ja» zum Täufling zu haben, bei dem die Eltern als Kirchenfern wahrgenommen werden.
- Bei der Taufe machen die Eltern ein Taufversprechen. Es wird gewünscht Wege zu suchen, wie Eltern diesem Versprechen auch explizit nachkommen.
- Im Konzept Kasualien heisst es in der Einleitung: «Segen bedeutet: Gott begleitet Menschen in ihrem Leben.» Es wird gebeten, die Bedeutung des «Segens» theologisch nachzuprüfen. Segen ist mehr als eine Begleitung von Gott.
- Es fehlen regelmässige Allianz Gottesdienste.
- Es fehlen regelmässige Abendmahl Feiern.
- In der Einleitung des Konzeptes «Gottesdienst» fehlt das Gebet.

Drei wichtigste nächste Schritte:

- Mehr Gebet kultivieren, Gott, Jesus und den Heiligen Geist fragen, nicht nur organisieren
- 4 Gottesdienste im Monat in Herisau, mindesten 2 in einem der drei Dörfer
- Beteiligung sofort auf alle Bereiche ausweiten

### Tisch 4 – Annalies Taverna

**Frage – Runde 1:** Was ist aus eurer Sicht an den Thesen und Massnahmen des Werkraums besonders wertvoll?

- Thesen sind verständlich und durchdacht
- Es ist wertvoll, dass alle Gemeinden bei den Sonntags-Gottesdiensten berücksichtigt werden
- Breite der Angebote ist enorm
- Abkehr von professionellen Rollen wird ermöglicht
- Beteiligungskirche ist sehr wertvoll mit Offenheit in allen Bereichen
- 

**Frage – Runde 2:** Was fehlt? Ergänzungen – Anregungen // Fragen – und kritische Rückmeldungen

- Allgemeines Priestertum für Laien ermöglichen (aber nicht nur als Notnagel)
- Wöchentliche Begegnungen in der Kirche morgens oder abends (im Winter)
- Hohe Hürden für Laien (=Vorschriften)
- Ein Gefäss bilden für Laien/Prädikanten, welche mit Begeisterung angeleitet werden (eben nicht als Notnagel)

- Traditionen aufbrechen
- Nicht nur Abbau, sondern Optimierung
- Mit Begeisterung geistliche Führung der Angestellten ermöglichen
- Raum schaffen für begeisterte Gläubige
- Gottesdienst ist da, um mit den Menschen, die diesen besuchen, über Gott zu reden
- Biblischer Bezug der Thesen wird zu wenig hergestellt
- Jeden Sonntagmorgen in der Kantonshauptstadt (Herisau) einen Sonntagmorgen-Gottesdienst oder eine andere Feier anbieten

Nicht zu diesem Thema, war den Teilnehmenden aber sehr wichtig:

- Freiwillige nicht gegeneinander ausspielen → mangelnde Kommunikation, (z.B. Diakonie-Ausflug, wo nicht alle Freiwilligen teilnehmen dürfen)
- Den Freiwilligen ist nicht bewusst, dass jedes Ressort (verantwortliches Kivo-Mitglied) die Wertschätzung auf ihre Art gestalten wird und dass dafür einfach pro Person ein fixer Betrag vorliegt) → klarere Kommunikation überhaupt und vor allem an alle Freiwilligen
- Ausflüge/Flyer klarer definieren → unbedingt optimieren
- Es sollte ein Flyer mit allen drei Ausflügen geben und dann sollten auch alle Mitglieder aus allen Dörfern teilnehmen können (mit Einstiegsmöglichkeiten in allen Dörfern)  
(Erklärung: im Café unter den Bäumen lagen Flyer vom Ausflug an den Lauerzersee (Schönengrund) auf. Eine Person wollte unbedingt dorthin und eine Freiwillige vom CudB hat extra noch angerufen. Aber es war nicht möglich (obwohl es «wahrscheinlich» noch Platz hatte). Jetzt gibt es einen Flyer für den Ausflug Schwellbrunn/Herisau (hier gibt es keine Einstiegsmöglichkeit für Waldstatt und Schönengrund, da der Ausflug nur für Schwellbrunn und Herisau gedacht ist)

**Frage – Runde 3:** Was wäre aus eurer Sicht für die Kirchgemeinde der nächste elegante (oder weniger elegante) Schritt?

- Ein Gefäss bilden für Laien/Prädikanten, welche mit Begeisterung angeleitet werden (eben nicht als Notnagel)
- Vorschriften reduzieren für Laien
- Jeden Sonntagmorgen in der Kantonshauptstadt (Herisau) einen Gottesdienst oder eine andere Feier anbieten

**Runde 4:** Drei kurz- bis mittelfristige Umsetzungsmassnahmen

- In Herisau jeden Sonntag einen Gottesdienst/Feier anbieten, da Kantonshauptstadt
- Wöchentliche Begegnungen in der Kirche (morgens oder abends), vor allem auch mit anschliessendem Beisammensein (z.B. Kirchenkaffee) in allen Dörfern
- Bessere Kommunikation innerhalb der Gemeinden (z.B. Seniorenausflüge, Wertschätzung) → keine Misstimmung auslösen

## Werkraum 3 – Bildung

### Tisch 1 – Esther Furrer

Was ist wertvoll:

- Wertvoll ist, dass die religiöse Bildung als lebenslanger Prozess gesehen wird. Das ist entlastend.
- Tolle Zielsetzung / These, Massnahmen jedoch zu stark auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet

Was fehlt:

- In der KG gibt es zu wenig Bildungsangebote für Erwachsene / Eltern von Kindern.
- Diese müssten ausgehen von den Lebensfragen, die die Menschen beschäftigen. Keinesfalls von Antworten, Themen, die die Kirche weitergeben will.
- Was sind die Fragen des Zielpublikums?
- Die Lebensfragen sollen von verschiedener Seite und von verschiedenen Fachpersonen, auch verschiedenen theologischen Perspektiven angeschaut werden.
- Theologischer Blick in spezifischen Alltagsthemen einfließen lassen als Ergänzung.
- Lebensfragen: Scheiden, Kinder erziehen, Abschied leben, Rituale, Alltag bewältigen.
- Persönliche Weiterentwicklung, lernen miteinander, nahe am Leben, in der Familie.
- Zusammen sein, zusammen essen, zusammen geniessen. Mehr geniessen als lernen. Oder lernen durch Geniessen.

Was sind die nächsten eleganten oder weniger eleganten Schritte:

- Anstelle von RU ausserschulische Projekte anbieten dorfübergreifend und auch mit anderen Gemeinden.
- Neue Medien nutzen. Bsp. Podcast
- Promotionsordnung im RU. Levels die erreicht werden müssen analog wie bei digitalen Spielen
- Alles freiwillig erklären. Konfirmation als Segenshandlung ist nicht abhängig vom Besuch vorheriger Bildungsangebote.
- Der RU findet nur noch draussen statt, aber ist doch obligatorisch.
- Jede RU Klasse wird begleitet von freiwilligen Klassenassistenten, evtl. Eltern.

Drei wichtigste nächste Schritte:

- Form RU überdenken:
  - - Freiwillig
  - - Alles draussen
  - - Promotion
  - - mit Assistenz
- Etwas tun
- In Freude / Vertrauen Vorbild sein auf dem Fels von Christus
- Weiterhin andere Zugänge ermöglichen, z.B. technische. Wie Kirchturmführung und anderes bei den Jubiläumsfeierlichkeiten mit Kirchturmbesichtigung.

## Tisch 2 – Heidi Lutz

Es fanden sehr rege und teilweise konträre Diskussionen zum Thema Bildung statt. Die einzelnen Nennungen können in zwei Bereiche unterteilt werden:

Religionsunterricht:

- Früher wurden alle Kinder ungefragt in den Religionsunterricht geschickt. Das war gut.
- Viele Kinder kommen gerne in den Religionsunterricht
- Im Religionsunterricht können Samen gesät werden, die später aufgehen können
- Am obligatorischen Unterricht festhalten
- Nur noch freiwillige Bildungsangebote
- Konfirmation abschaffen, eine Feier zum Übertritt kirchliche Erwachsenenalter einführen für alle,
- Konfirmation erst später als bewusster Entscheidung, von der Schlussfeier trennen
- Bessere Arbeitsbedingungen schaffen für Fachlehrpersonen (z.B. auch in anderen Bereichen der kirchlichen Arbeit einsetzen, Zusatzmodule)

Erwachsenenbildung:

- Bildungsangebote, die ein aktuelles Lebensthema betreffen
- Angebote nach der Konfirmation (CEVI)
- Religion als lebenslanger Lernprozess verstehen.
- Ressourcen, die in den Religionsunterricht fließen auf den lebenslangen Lernprozess verteilen
- Erwachsenenbereich ist in den Thesen höchstens angedeutet, fehlt aber fast komplett
- Angebote für Männer schaffen
- Experimentieren mit altersdurchmischem Lernen
- Elternbildung ab Taufe bis Schuleintritt

Die drei Kernaussagen am Schluss der Veranstaltung lauteten folgendermassen:

- Ressourcen in den lebenslangen Lernprozess umverteilen
- Vernetzung mit CEVI; Familien als Ganzes ansprechen
- Projekte für Kinder mit den Eltern zusammen vermehrt ausprobieren (wie Abendmahls-Projekt)

## Tisch 3 – Marcel Panzer

Elegante Schritte:

- Intensivtage, bei denen das Erleben des Glaubens im Mittelpunkt steht. Diese können einzelne Tage oder eine ganze Woche umfassen, je nach Alter der Teilnehmer. Der Glaube wird durch Geschichten und Theaterstücke erlebbar gemacht, die eingeübt und präsentiert werden. Ältere Jugendliche können als Jungleiter in den Lagern der Jüngeren mitwirken. Auch die Leiter werden durch die Lagererfahrung ganzheitlich wahrgenommen, was ihre Authentizität stärker zum Vorschein bringt.
- Die Pflichtteilnahme grundsätzlich beibehalten. Pflicht schafft Struktur, hilft den Eltern bei der Planung und vermeidet wöchentliche Diskussionen mit dem Kind.
- Weiter überlegen, wie die Eltern stärker beteiligt und in die Verantwortung einbezogen werden können. Beispielsweise wie bei der Erlebnistaufe oder wie in der Oberstufe, dass das Kind in Begleitung der Eltern 2 Credits erhält. Obwohl es eine Herausforderung ist, sollte weiter daran gearbeitet werden. Die Konfirmation vom Abschluss des Religionsunterrichts trennen. Mit 16 Jahren soll die Feier des erlebten Religionsunterrichts und der Eintritt ins Erwachsenenalter im

Mittelpunkt stehen. Die Konfirmation könnte jedes Jahr angeboten werden, und auch Erwachsene sind eingeladen, daran teilzunehmen.

Drei wichtigste nächste Schritte:

- Glaube und Erlebnis in Intensivtagen verbinden
- Pflicht aufrechterhalten
- Überlegen, wie Eltern vermehrt miteinbezogen werden können

#### Tisch 4 – Renzo Andreani

Hier die Zusammenfassung von den drei Runden und den drei Kernaussagen.

- Werte-Haushalt definieren und vermitteln wurde als sehr wichtige Aussage verstanden und von allen als wichtig eingestuft. Glauben kann man auch als Vertrauen verstehen.
- Christliche Werte zusammen mit Thesen aus dem Alltag vermitteln - als Projekte in Lager - inkl. Generationenangebote. Vernetzung mit CEVI installieren. Glaubenserfahrungen ermöglichen. Die Erwachsenen mit ihren Lebensfragen berücksichtigen.
- Was funktioniert beibehalten und vom «müssen zu dürfen» entwickeln. Der Glaube ist freiwillig.

# Werkraum 4 – Verwaltung

Kommunikation – Personalentwicklung und Behördenbildung – Finanzen und Immobilien

## Tisch 1 – Daniel Menzi

Frage 1: Was ist aus meiner Sicht an den Thesen und Massnahmen des Werkraums besonders wertvoll?

- Das Grundanliegen: Der Mensch denkt, Gott lenkt: Die Kirchgemeinde, seine Mitarbeitende, Behördenmitglieder und Freiwilligen brauchen das Feuer der Begeisterung, das aus den Herzen die Kirchgemeinde in Wort und Tat bewegt.

Reflexion in der Tischrunde zu den drei Thesen:

- Kommunikation: Den Kanälen (örtliche und online Medien), die Verantwortlichkeiten (Wer?) und Mittel (Wie?) werden definiert. Innerhalb des Ressorts Kommunikation und im Konzept werden sie konkret ausgearbeitet und bestimmt. Die interne, externe und insbesondere der Krisenkommunikation ist Beachtung geschenkt.
- Personalentwicklung und Behördenbildung: Die vorgeschlagenen Massnahmen, wie Rekrutierungsprozess für Angestellte und Behördenmitglieder finden unterstützende und würdigende Bestätigung. Ebenso Standort- und Fördergespräche für aktiv einbringende Personen entsprechen den Standartvorgaben. Eingebunden darin sind ebenso Schulungen zu heute unerlässlichen Themen.
- Finanzen und Immobilien: Damit Fördergelder nicht unabhängig vom Grundsatz «Kommunikation des Evangeliums» losgelöst und eigendynamisch weggleiten, sollen diese projektspezifisch und sinnstiftend genutzt werden. Gruppenmitglieder würden Steuererhöhung, Legate, Crowdfunding etc. zur Sicherung der Finanzen den Fördergeldern vorziehen. Eine Projektgruppe für die Innenrenovation der Kirche und Zukunft des Pfarrhauses ist zu unterstützen. Damit stärkt man den Wert und die Wichtigkeit des Werkplatzes.

Frage 2: Was fehlt? Ergänzungen – Anregungen // Fragen – und kritische Rückmeldungen

Thesen und Massnahmen:

- Kommunikation: Dieser Aufgabe gehört besondere Sorgfalt und Professionalität auf massvolle und ausgewogene Art und Weise zu achten.
- Finanzen und Immobilien: Bei den Immobilien ist nicht zu vergessen der repräsentative Einfluss als solches auf den Ort (Waldstatt). Im umgekehrten Fall ebenso im Verhältnis zur Finanzierung der Aufwand und Ertrag dafür. Welche Rolle und Funktion hat die Liegenschaft der katholischen Kirche und welche Objekte können mit der politischen Gemeinde ergänzend und gegenseitigen genutzt werden?

Frage – Runde 3: Was wäre aus meiner Sicht für die Kirchgemeinde der nächste elegante (oder weniger elegante) Schritt?

- Elegant: Multifunktionale Nutzung der Kirche Waldstatt
- Elegant: Resultate der Zukunftswerkstatt aktiv und konkret kommunizieren →> Prioritär durch die Kivo/ Angestellten.

Drei kurz- bis mittelfristige Umsetzungsmassnahmen

- Strategieentwicklungsplan für die Immobilien (Kirche und Pfarrhaus) Waldstatt
- Weihnachtsbotschaft -Lied: «Komm sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein ...»
- Dass in Liebe getragen: Alle ein gleiches Ziel anstreben.

## Tisch 2 – Heidi Lutz

Es fanden sehr rege Diskussionen statt. In allen 3 Runden wurden wieder andere Schwerpunkte gesetzt. Zu folgenden Themen konnte ich die aufgeführten Aussagen dazu sortieren:

Pfarrhaus /Kirche Waldstatt:

- Die Heizung der Kirche Waldstatt ist defekt (elektrische Bodenheizung). Es entstehen hohe Stromkosten mit ungenügendem Komfort-Ergebnis. Es besteht dringender Handlungsbedarf!
- Pfarrhaus könnte verkauft werden, es wird zu wenig genutzt, ist sehr sanierungsbedürftig.
- Pfarrhaus könnte saniert und als Aussenwohngruppe für begleitetes Wohnen genutzt werden
- Pfarrhaus könnte saniert werden und als Stockwerkeigentum zum Teil weiter benutzt werden
- Besitzerin der Drogerie Waldstatt ist ev. auch an Nutzung/Kauf des Pfarrhauses interessiert
- Es braucht sicher weiterhin ein Büro und einen Besprechungsraum in Waldstatt
- Unterrichtsraum wenn die Oase wegfällt
- Es soll sofort eine Projektgruppe Kirche Waldstatt und Zukunft Pfarrhaus gebildet werden
- Es muss zuerst ein Konzept über die Nutzung von allen Kirchen erarbeitet werden

Kirchen-Nutzung allgemein:

- Bei jedem Umbau / Sanierung muss auf die vielfältige Nutzung der Kirche geachtet werden.
- Die Akustik in den Kirchenräumen ist zentral

Kommunikation:

- Die Kommunikation ist top (Magnet, News-Letter, Ausschreibungen usw.)
- Die Plakate vor den Kirchen sind informativ und ansprechend
- Leider sind die Inhalte der Plakate mehrheitlich Herisau-Lastig
- Sehr fachkundiges und freundliches Sekretariat
- Kommunikation nicht nur als Informationsweitergabe, sondern als soziale Interaktion verstehen.
- Alle sind für Kommunikation zuständig, nicht nur «leitende Personen» wie in den Thesen geschrieben; Kommunikation auf persönlicher Ebene mit Augenkontakt
- Es muss sich herumsprechen, dass die Kirche dem Leben dient

Förderverein / Geldbeschaffung:

- Förderverein – falsches Wort? Eher Spendenverein?

- Projektbezogene Spenden statt allgemeine Geld-Such-Aktionen
- Spende = Identifikation mit dem Ziel
- Für konkrete Projekte Stiftungen für Finanzierung anfragen

Die drei Kernaussagen am Schluss der Veranstaltung lauteten folgendermassen:

- Es muss sich herumsprechen, dass die Kirche den Leuten dient. Jeder ist dafür verantwortlich!  
«Gutes Tun und darüber sprechen»
- Projektbezogene alternative Finanzierungsmöglichkeiten prüfen. (Stiftungen, Spenden Förderverein) Mutig denken!
- Projektgruppe Kirche Waldstatt / Pfarrhaus Waldstatt gründen (mit den Waldstätter Einwohner)

### Tisch 3 – Heidi Meier

Besonders wertvolle Thesen und Massnahmen:

- Koordination der Kommunikation, es braucht dringend jemand der zuständig für die Kommunikation, sei es intern (sehr viele Mitarbeiter in der grossen Kirchgemeinde) oder nach Aussen für die Öffentlichkeit. Bei so vielen Angeboten geht die Übersicht verloren.
- Die Internetseiten müssen für das Smartphon tauglich sein, da die Mehrheit der Besucher unsere Homepage mit dem Smartphon besucht.
- Nutzung der Kirchen und anderen Räume für andere Anlässe, natürlich nur im respektvollen Umgang.
- Projektgruppe für Innenrenovation der Kirche und Pfarrhaus in Waldstatt unbedingt nötig.

Was fehlt? Ergänzungen, Anregungen:

- Es fehlt die mittlere Generation. (ca. 35–60-jährige) Mit niederschweligen Angeboten alle Generationen ansprechen. Verschiedene gesellschaftliche Anlässe organisieren. Kirchturmanlässe wurden von allen Alterskategorien besucht. Generationengottesdienst mit anschliessendem Essen war auch erfolgreich.
- In allen 4 Dörfern gibt es «Chinderfiir» oder «Fiire mit den Chliine». In Waldstatt gibt es anschliessend an die Chinderfiir nichts mehr für die Kinder. Es fehlt die Kinderkirche, keine Sonntagsschule und kein Jugendgottesdienst. Es ist wichtig den Kindern und Jugendlichen eine christliche Erziehung zu ermöglichen. Es ist auch erstrebenswert, dass für alle Jugendlichen diese leben Bedingungen gelten.
- Das Evangelium verkünden ist unsere Hauptaufgabe. Sie aber wird oft etwas vergessen.

Nächsten Schritte:

- Den Mut haben, um Entscheidungen zu treffen. Oft braucht es Mut, um grundlegende Entscheidungen zu treffen, die nicht Allen gefällt. Genaues hinschauen, überdenken und dann entscheiden ist nötig, um vorwärtszukommen.

- Projektgruppe für die Innenrenovation der Kirche und des Pfarrhaus Waldstatt gründen. Allgemeine Immobilienstrategie erarbeiten, um zu klären, welche Gebäude für welche Zwecke zur Verfügung stehen.
- Den Kindern und Jugendlichen Beachtung schenken. Es soll eine Einheit geschaffen werden, die für alle Kinder und Jugendlichen in allen Dörfern gelten. Ein obligatorische Jugendgottesdienst wäre ein Anfang. Dieses Thema gehört nicht in den Werkraum 4, ist aber bei uns am Tisch immer wieder ein Diskussionspunkt gewesen.

#### Tisch 4 - Ursi Baumann

Grundsätzlich wurden von allen die Ziele und die geplanten Massnahmen als gut und richtig befunden. Als Anregung wurde eingebracht, dass es auch bei den Freiwilligen wichtig wäre, regelmässige Standortgespräche als Form von Anerkennung und Wertschätzung ihrer Arbeit durchzuführen. Bei Werkplatz 10 Kommunikation fanden es alle wichtig, professionell gegen Innen und Aussen zu kommunizieren. Eher kritisch beurteilt und rege diskutiert wurde das Ziel und die Massnahmen zu Werkplatz 12 zu den Immobilien.

Folgende drei Themen wurden als Schwerpunkte, an denen zügig gearbeitet werden soll, von der Gruppe gesetzt:

- Professionelle Kommunikation gegen Innen und Aussen -> Kommunikationskonzept
- Immobilienstrategie -> bevor eine Projektgruppe für das Pfarrhaus und Kirche Waldstatt gründet wird, soll die Kivo eine Immobilienstrategie für die nächsten 5-10 Jahre erstellen, dabei soll auch das KG Herisau berücksichtigt werden (Was benötigen wir die nächsten Jahre? Büros und MZG? Wie sollen diese genutzt werden?)
- Finanzen -> Förderverein und andere finanzielle Ressourcen abklären. Auch unbequeme/unelegante Lösungen/Entscheidungen treffen (Steuererhöhungen/Personalressourcen).